

## Buchbesprechungen

### *Dogmatik – Dogmengeschichte*

Feiner, Johannes, Löhner, Magnus (Hsg.), *Mysterium Salutis*. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik. Das Christusergebnis. Bd. III/2. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benziger, 1969. 8°, XVI und 672 S. – Ln. DM 42,-.

Mysterium Salutis, ein Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, bedarf keiner Empfehlung mehr. Der vorliegende Band III/2, der aus redaktionellen Gründen vor Band III/1 erscheint, befaßt sich mit dem Christusergebnis und bildet somit wohl auch die Mitte und den Höhepunkt des Gesamtwerkes.

Wie sehr das heilsgeschichtliche in der Darstellung der Christologie und Soteriologie gegenüber der traditionellen Dogmatik im Vordergrund steht, zeigen allein die behandelten Themen in ihrer Auswahl. Die bekannten Thesen der Scholastik und der nachtridentinischen Theologie, die sich insgesamt als wenig fruchtbar erwiesen haben, fehlen fast völlig. Nur in der Mariologie nimmt die spekulative Theologie einen größeren Raum ein.

Ein besonderer Vorzug auch dieses Bandes ist seine weitgehend biblische Ausrichtung. Es geht nicht mehr darum, für die in der Tradition gewordenen Dogmen und Theologumena die erforderlichen *Dicta probantia* aus der Schrift bereitzustellen, sondern um ein heilsgeschichtliches Verständnis der Dogmatik überhaupt, wie sie in ihren Grundlagen in der Schrift vorliegt. Unter dieser Blickrichtung ist es verständlich, daß biblische Fragestellungen behandelt werden, die bislang in der Dogmatik fehlten oder nur beiläufig erwähnt wurden, wie etwa die Darstellung Jesu im Tempel, die Taufe, Versuchung und Verklärung Jesu.

Wie in den bereits erschienenen Bänden ist es auch in diesem Bande nicht immer gelungen, Wiederholungen zu vermeiden bzw. die von verschiedenen Theologen aus sachlichen Gründen behandelten Themen gegenseitig abzustimmen, so etwa bei den Berichten über die Darstellung Jesu im Tempel (44 ff. 473 ff.) und das Verbleiben des Zwölfjährigen im Tempel (53 ff. 476 ff.). Bei aller Achtung vor der biblischen Ausrichtung wird man fragen dürfen, ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, die entscheidenden Entwicklungslinien der Tradition des Ostens und Westens deutlicher herauszuarbeiten, wie dies bei einigen Beiträgen auch tatsächlich geschehen ist. Bei einigen mehreren Abhandlungen hätte es sich als fruchtbar erwiesen, die Tradition gesondert von den biblischen Ausführungen darzutun, da auf diese Weise die Interpretation der Schrift durch die Tradition gegenüber den

Aussagen der Schrift deutlicher hervorgetreten wäre.

Es versteht sich von selbst, daß bei der Fülle des gebotenen nicht alles im gleichen Maße gelungen ist bzw. für das Gesamtverständnis der Christologie die gleiche Bedeutung hat. Das liegt nicht zuletzt an den Themenstellungen selbst, die neben den zentralen Fragen auch Randprobleme berühren müssen. Vom Thema wie auch von der überlegenen Art der Darstellung her sind die Ausführungen von Urs von Balthasar über das Mysterium paschale wohl am eindrucksvollsten. Bei der Fülle des Gebotenen kann diese Rezension nur die wichtigsten Themen herausgreifen.

A. Grillmeier bietet zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Mysterien Jesu im allgemeinen (3–22). Die Mysterien Christi als Heilsereignisse meinen sowohl das Verkünden Jesu wie auch das von ihm und an ihm vollbrachte Geschehen (4). Paulus setzt dann Mysterium dem von ihm verkündigten Evangelium, in dessen Mittelpunkt der Gekreuzigte und Auferstandene steht, gleich (6). In der Geschichte der Theologie, vor allem auch in der Liturgie und Frömmigkeit werden die einzelnen Mysterien näher entfaltet.

Im folgenden Beitrag geht R. Schulte auf die Mysterien der Vorgeschichte Jesu ein (23–57). Wenn auch der ganze Christus das Offenbarungsgeschehen Gottes ist, so wird dieses Mysterium doch erst sichtbar, wenn wir auf die einzelnen Ereignisse unseres Heiles schauen, so vor allem auf die Menschwerdung des ewigen Logos selbst, die zu verstehen ist als das Eintreten des Gottessohnes in unsere Menschengeschichte, ein Weggehenmüssen des Sohnes von Gott und ein Ergreifen der gottfernen Existenz der Menschen unter dem Sündenfluche (31). Aufschlußreich sind die Ausführungen über die Beschneidung im Zusammenhang der entsprechenden Aussagen des Alten Testaments (38 ff.), über die Namengebung (43 ff.), die Darstellung Jesu im Tempel (44 ff.) und das Verbleiben des Zwölfjährigen im Tempel (53 ff.).

Chr. Schütz behandelt die Mysterien des öffentlichen Lebens und Wirkens Jesu (58–131). Das Jordanis mysterium der Taufe Jesu, dessen Historizität nicht bezweifelt werden soll, ist unter anderem als Solidarität Jesu mit den Sündern zu verstehen, insofern die Jesu Taufe in den mit der Schuld der vorher Getauften beladenen Strom hinein geschieht (65). Bei der Interpretation der Geschichten über die Versuchung (78–90) und Verklärung Jesu (90–97)

werden die den verschiedenen Texten zu grundlegenden Motive erhoben und gedeutet. Das grundsätzliche theologische Anliegen der Wunder wird an einigen Modellfällen erläutert. Auf das den heutigen Menschen so sehr bedrängende Problem der Möglichkeit des Wunders und die Frage der Historizität der in der Schrift berichteten Wunder wird nicht hinlänglich eingegangen. Es wird lediglich gesagt, daß die Wunder zutiefst im neutestamentlichen Kerygma verankert sind. Auf die Frage allerdings, was im einzelnen geschehen sei, erhalte man vom Texte her nicht die unmittelbar gewünschte Auskunft. Das tatsächlich Geschehene bleibt uns entzogen (115). Wer im Falle der biblischen Wunder das Recht der Historie zu verteidigen sucht, steht in der Gefahr, erneut in eine Sackgasse zu geraten, aus der uns die Formgeschichte herausgeholt hat (117).

Mit diesen Ausführungen ist der große Rahmen abgesteckt, in den Urs von Balthasar seine Darlegungen über das Mysterium paschale einordnen kann (133–326). Er geht dabei von dem Satze M. Kählers aus, daß nach dem Zeugnis der urkirchlichen Verkündigung die Evangelien Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung sind (136). Es geht also letzten Endes um das Sterben und die Auferstehung Christi, wobei wiederum der Tod von der Auferstehung her verstanden wird. Das Kreuz ist kein isoliertes Ereignis, sondern ein Geschehen, auf welches das Leben Jesu ausgerichtet ist. Mit dieser grundsätzlichen Feststellung ist die Grundlage für die Interpretation der einzelnen Phasen des Erlösungswerkes gegeben.

Eindrucksvoll wird die Menschwerdung Christi im Anschluß an Phil 2 und andere Stellen des Neuen Testaments als Kenosis des Gottessohnes geschildert (143 ff.). Weil das Kreuz das Zeichen der Erlösung ist, kann das ganze Leben Jesu als Gang zum Kreuze aufgefaßt werden (185). Im Blick auf die einschlägigen Schriftstellen wird das Mysterium crucis entfaltet als Tat der Erniedrigung und des Gehorsams, als Gericht über die Sünden der Menschheit, als Hervorgehen der Kirche aus der Seite des sterbenden Erlösers, als Mitgekreuzigtsein der Christen mit dem Herrn usw.

Das Geschehen am Karsamstag wird sinnvoll überschrieben als Gang zu den Toten (226 ff.). Daß die Lehre vom Descensus ad inferos, wie sie von den Vätern und der Scholastik im einzelnen entwickelt wurde, im Blick auf die Schrift auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stößt, ist bekannt. Es ist das Verdienst der neueren Theologie, diesem Glaubenssatz wiederum den rechten Ort im Erlösungsgeschehen als nähere Interpretation des wirklichen Todes und der wahrhaftigen Auferstehung zugewiesen zu haben. Die vorliegenden Ausführungen leisten dazu einen wertvollen Beitrag. Wie Jesus auf Erden solidarisch war mit den Lebenden, so ist er im Grabe solidarisch mit den Toten (227). So ent-

scheidend der Hingang zu den Toten sein mag, so kommt es doch wesentlich auf die Rückkehr von dort, auf die Überwindung des Todes an (231). Bezüglich der Interpretation der bekannten in diesem Zusammenhang immer wieder angeführten Schriftstellen werden dem Vf. wohl kaum alle Exegeten folgen können.

Das Ereignis der Auferstehung und der damit verbundenen Himmelfahrt wird im Anschluß an Joh 16, 28 treffend als Gang zum Vater bezeichnet (256 ff.). Die Auferstehung erscheint an vielen Stellen der Schrift als Tat des Vaters, der den Sohn auferweckt und sich dadurch zu ihm bekennt. Sehr vorsichtig geht der Vf. zu Werke bei der Behandlung der Frage, ob die Auferstehung als ein historisches Ereignis zu verstehen sei. Es sei gefährlich, auf dieses einmalige und analogische Geschehen die Alternative historisch und nicht historisch anzuwenden. Man könne sogar den Versuch wagen, die Auferstehung als historisches Geschehen in den Gesamtzusammenhang der Geschichte überhaupt einzuordnen. Man könne aber auch von einem historischen Rand der Auferstehung sprechen oder von einer nach der Geschichte hin sich öffnenden Seite des metahistorischen Ereignisses (261). Bei den Berichten über die Erscheinungen kommt es vor allem auf die Begegnung mit dem Auferstandenen an. Das Hauptziel der Erscheinungen ist die kirchenstiftende Sendung durch den Auferstandenen (287). Überzeugend sind auch die Ausführungen über die Himmelfahrt des Herrn, die als ein zur Auferstehung gehörendes Ereignis zu verstehen ist (302 ff.).

A. Grillmeier stellt im folgenden Beitrag die Wirkung der Erlösungstat Gottes in Christus dar (327–392). In einer methodisch sauberen Weise werden die für das Neue Testament typischen Erlösungsbegriffe und die damit verbundenen Aussagen vom Alten Testamente her erarbeitet und in ihrer neutestamentlichen Bedeutung dargetan. Daß dabei die Eigenart der einzelnen Hagiographen beachtet und miteinbezogen wird, ist selbstverständlich. Mit der gleichen Sorgfalt wird die nachbiblische Erlösungslehre, wie sie uns in der Tradition des Ostens und Westens begegnet, dargeboten. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Aussagen dieses mit großer Sachkenntnis erarbeiteten Abschnittes einzugehen.

Die Mariologie gehört nicht mehr zu den oft behandelten Themen der nachkonziliaren Theologie. Um so mehr wird man A. Müller dankbar sein, daß er die Entwicklungslinien der mariologischen Aussagen in das Christusereignis einordnet (393–510). Er versucht dabei sowohl die theologischen Aussagen über Maria in geschichtlicher und spekulativer Weise darzutun wie auch eine Interpretation der einzelnen Berichte der Schrift zu bieten. Beim Lesen dieses Abschnittes wird das heute öfter ausgesprochene Anliegen klar, die extensive Dogmentwicklung möge von einer intensiven Entwicklung abgelöst oder

wenigstens begleitet werden. Bei der Behandlung der Frage nach der unbefleckten Empfängnis wäre es gut gewesen, auf die zeitgenössische Diskussion über die Erbsündenlehre kurz einzugehen. Bei der spekulativen Darstellung des Dogmas von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel hätte ein Hinweis auf die typische Gestalt der biblischen Anthropologie und Eschatologie wertvolle Dienste leisten und manche Schwierigkeiten beheben können.

Im folgenden Abschnitt (511–545) vertieft H. Mühlen das trinitarische Verständnis des Christusereignisses, indem er über die Person und das Ereignis Jesu als Tat des Hl. Geistes reflektiert. Es geht dabei weniger um den Hl. Geist als Person, als vielmehr um seine heilsökonomische Funktion im Christusereignis.

Ein theologisches Mitdenken und Mitfühlen mit den Anliegen der Zeit und der Not der Theologie und der Kirche in der Welt spricht aus den kurzen, aber aufschlußreichen Ausführungen von W. Kern über Theodizee: Kosmodizee durch Christus (549–581) und von H. Vorgrimler in seinen theologischen Bemerkungen zum Atheismus (582–603). Den Schluß bietet E. Cornélis mit seinen Vorlegungen über Soteriologie und nichtchristliche Erlösungsreligionen (604–636).

Ähnlich wie die vorausgehenden Bände sind auch die Abhandlungen dieses Bandes ein wertvoller Beitrag für die Neubesinnung der Dogmatik im Anschluß an das II. Vatikanische Konzil. Dankbar wird der Leser jedem einzelnen Mitarbeiter für die Angaben über die neueste Literatur sein. Ein ausführliches Sachregister erleichtert zudem die Benützung des Werkes.

München

Josef F i n k e n z e l l e r